

HARTZELL — Musicalia gehören zu den schwierigsten Materialien des Handschriftenerbes, da ihre Erschließung neben musikgeschichtlicher auch liturgische und kunstgeschichtliche Fachkenntnis erfordert. Dieser Census englischer oder nach England verbrachter Codices eröffnet keine wirkliche Vorstellung von den verzeichneten Objekten. Die Aneinanderreihung von liturgischen Initien versucht, die Handschrift zu imitieren und verzichtet auf eine saubere liturgische Einordnung; diese kann aber im Initienregister gefunden werden.

LANG — 1899 veröffentlichte Gabriel Meier den „Catalogus codicum manu scriptorum qui in bibliotheca monasterii Einsidlensis servantur“, der die ersten 500 Codices der Sammlung beschrieb. Eine geplante Fortsetzung kam nicht zustande. So versteht sich der Band von Lang als „zweiter Teil“ ohne den Titel des Bandes von Meier zu übernehmen – eine bibliographisch wenig überzeugende Lösung. In der „Bibliographie“ werden S. 863-928 Literaturnachträge zum Band von Meier geliefert, während der eigentliche Katalog nur wenige mittelalterliche Codices enthält. Aber gerade darum ist der Band ein schönes Dokument für das Weiterleben spätmittelalterlicher Texte und Buchformen bis ins 18. Jahrhundert hinein.

MORGAN — Das durch leuchtende Farben ansprechende Katalogwerk behandelt in seinem zweibändigen ersten Teil 252 mitteleuropäische Handschriften in Cambridge, 5 davon aus dem 9., eines um die Wende zum 10. und drei sicher aus dem 10. Jahrhundert. Zur Klassifikation als „illuminated“ reichte den Bearbeitern das Kriterium Initialschmuck; der größere Teil ist auch durch farbige Illumination geprägt. Die Anordnung ist regional und darin dann chronologisch. Teilband zwei bietet das Maasgebiet und die südlichen Niederlande, der erste Teilband den gesamten Rest. Vier weitere Teile sind geplant, darunter einer für Italien und die iberische Halbinsel und ein eigener für Frankreich. Die Angaben zur Datierung sind in die Schlagzeile integriert und werden später nicht mehr wiederholt, allenfalls in „Provenance“ oder „Comments“ erläutert. Die äußere Anlage wird detailliert verzeichnet, die Schriftformen allerdings sehr pauschal („caroline minuscule“ oder gar nur „gothic bookhand“). Für die Katalogbenutzung mag das hinreichen, da jede Handschrift durch eine Abbildung mit Schriftbeispiel dokumentiert ist, im Register aber – und erst recht in einer Datenbank – ist das zu wenig. Die Inhalte werden knapp nach Folien, Autor und Text gegeben. Der kunstgeschichtliche Bereich ist geteilt in „decoration“ (Initialen, auch historisiert) und „ornamentation“ (eigentliche Buchmalerei). Die Literaturangaben sind ausführlich. Bei den Abbildungen wurde durchweg darauf geachtet, daß der Text lesbar ist, was merkwürdigerweise bei kunstgeschichtlichen Katalogen nicht selbstverständlich ist. Die Entscheidung für die Bildgröße ist in keiner Weise nachvollziehbar. Insgesamt muß man jedoch dem Werk hohe Anerkennung zollen, da es – nicht zuletzt wegen seiner reichen Bebilderung – eine umfangreiche Dokumentation mittelalterlicher Buchkultur beinhaltet.

Das Beispiel des im postkarolingischen St. Gallen entstandenen *Benedictionale* Ms. 27 des Fitzwilliam Museum in Cambridge bei MORGAN belegt aller-